

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 21 (1939)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Weizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genolfenbach, Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Inseraten-Annahme: August 1939, Stadestrasse 64, Zürich 2, Telefon 729 75. Postfach-Ronto VIII 12433 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telefon 222 52. Postfach-Ronto VIII 11 b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / enthält auch in sämtlichen Bahnpost-Klassen / Abonnements-Eingangslos auf Postgebühren. Ronto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einhalbfache Norm pro Zeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Restanten: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Cbfragegebühr 60 Rp. / Reine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate / Inlerationsgebühren Montag Abend

Wir lesen heute:

Vom internationalen Frauenkongress in Kopenhagen 8.-19. Juli 1939
Es wird weiter geregelt - Warum nicht auch einmal Mode?

Beilage:

Jane Addams
Ein eigenartiges Trachtenfest

Wochenchronik

Inland

Unsere schweizerische Politik hat dank der Ferien-gesamtheitliche Hilfe seit dem Ende der Landesausstellung mit allem ihrem Drang und Dran im Mittelpunkt des Interesses. Der Londoner Kongress von 1939 ist von seiner Schweizerreise begleitet nach London zurückgekehrt. Die englischen Zeitungen brachten begeisterte Schilderungen unserer Ausstellung und der Vorarbeit selbst nannte die Welt ihrem Stimmungsbericht nach keine „britische Hochzeitsreise“. Die Worte der Kaiserin Elisabeth II. nach dem über 1500 in Zürich zu Gast gekommenen Verbauern-Entwurf unaufrichtliche Einbrüche und ein Gefühl starker Verbundenheit von Berg und Tal und Land und Stadt vermittelt. Der „Tag der Arbeit“ brachte in Mailen die Schweizer Arbeiterkraft nach dem Britenkonkurrenz in einer „Ankündigung“ erklärte, dass sie, was immer auskommen möge, ihre Pflicht erfüllen werde. Ganzlich willkommen gewesen waren auch die Glanzreden unter der Führung ihres heiligen Fridolin.

Nachmal fanden letzten Samstag und Sonntag und wiederum unter gewaltigem Andrang des Publikums die letzten „Wochenendkonzerte“ statt, die Oberkommandant Wille mit einer „Ankündigung“ schloß. Hieraus hat das Militärdepartement einen neuen offiziellen „Landesverteidigungsplan“ herstellten lassen, der eben dieser Tage in Zürich zur Ausrufung gelangt.

Der Verkauf unserer „Bundesfeierzeichen“ zugunsten der notleidenden Militär war überaus erfolgreich. Die Zahl der Abnehmer ist, obwohl sie die Auflage aller früheren ganz wesentlich übersteigt, nicht aus.

Vom Bundesrat ist das Gesetz vom 6. April über die „Exportgarantie“ mit der entweichenden Rohstoffverordnung in Kraft getreten worden. Das Rohstoffschutzgesetz hat die Kommission beauftragt, welche die Gesetze zu prüfen und entsprechende Entwürfe zu stellen hat.

Seiten Donnerstag tagte in Zürich der deutsch-schweizerische Fachauschuss für den Export von Obst und Obstzweigen nach Deutschland, dessen Beratungen zu einer vollen Einigung führten.

Unter dem Eindruck verschiedener, in letzter Zeit beobachteter schwerer Verbrechen, die mehrere Menschenleben kosteten, hat die Waadtländer Regierung mit Zustimmung ein Gesetz über die Kontrolle des Waffenhandels und das Verbot des Waffentragens ausgearbeitet und eben veröffentlicht.

Ausland

Vor der Vertagung des englischen Parlaments haben sich Lord Halifax vor dem Oberhaus und Chamberlain vor dem Unterhaus nochmals im belohnen über die britische Politik in Ostasien vertrieben. Halifax betonte, daß er, allen gegen den Wunsch, daß England sich von der Verantwortung abheben sollte, sich abnehmen von Tokio eine Schwächung seiner Politik verfolgen habe. Es habe lediglich versucht, sich der bestehenden Sachlage anzupassen, nichts aber sei getan worden, was irgendwie als Billigung der erfolgten Angriffsmaßnahmen angesehen werden konnte. Bei einer Fortdauer der Lage von Tokio und der antibrutischen Politik könnte es sogar sehr wohl möglich werden, daß auch England sich zur Kündigung des Handelsvertrages mit Japan entschließen müßte. Chamberlain feierliche legte vor allem die Gründe dar, warum England nach einer gütlichen Verständigung mit Japan trachte, einmal weil es bei kriegerischen Verhältnissen

seine über ganz China verstreut lebenden Staatsangehörigen nicht zu beschützen vermöchte, andererseits, weil es angeht die Situation in Europa seine Kräfte nicht zerplittern dürfe. Immerhin könnte sich England unter Umständen doch genötigt sehen, seine Flotte im fernem Osten zu vergrößern. Englands Gebot ist also nicht unerheblich. Die Kündigung des Handelsvertrages und die Entsendung britischer Streitkräfte sind immerhin Möglichkeiten, die Japan nicht ganz gleichgültig lassen können. Amerikanische und britische Ausnahmeverträge mit Japan im Bezug seiner für die Kriegführung notwendigen Rohstoffe außerordentlich hart treffen, denn weder Italien noch Deutschland wären imstande, hierin in die Höhe zu springen. Vor allem auch darum über die japanische Regierung, trotz dem festigen Drängen seiner Militärpartei und trotz dem eigenen Streben Deutschlands und Italiens, der deutsch-italienischen Militärallianz beizutreten. Die Zusammenkunft der japanischen Botschafter von Berlin und Rom in Cerrobio am Comerio über den letzten Sonntag geschloß befindet nicht nur auf beiden Seiten die japanische Regierung, sondern vor allem auch Deutschlands und Italiens, die je mehr das Abkommen der Westmächte mit Moskau in den Bereich der Wahrheitsähnlichkeit rückt, ein umso größeres Interesse haben, einen beträchtlichen Teil der Kräfte der Westmächte in Ostasien zu binden. Japanische Politik beschäftigt sich gegenwärtig mit Ereignissen und Empfehlungen von Cerrobio, doch ist eine deutliche Zurückhaltung spürbar.

Den demnächst beginnenden Generalstabes-Verhandlungen in Moskau sehen die Westmächte mit Unverhofft entgegen. Der bisherige Unterhändler Strang ist nach London zurückgeführt, da die Verhandlungen mit Moskau nun so weit gefördert seien, daß keine persönliche Anwesenheit nicht mehr notwendig sei. Die politischen Verhandlungen sollen tatsächlich bereits in ihrem allerletzten Stadium angelangt sein. So hoffen die Westmächte von den militärischen Verhandlungen, daß sie nicht nur den politischen Vorkurs beschleunigen, sondern vor allem auch die Diktatoren nun endgültig davon überzeugen, daß doch mit einer militärischen Zusammenarbeit zwischen London, Paris und Moskau, sowie mit den andern Mitgliedern der Friedenskonferenz zu rechnen sei wird.

Unterziehen hat sich über das Wochenende die Situation um Danzig wieder beängstigend zuspitzen, umso beängstigender, als Deutschland gegenwärtig nahezu 2 Millionen Polen in der Ostgrenze des Reiches unter der Aufsicht der deutschen Besatzungsmächte unterhält. Die deutsch-polnische Grenze bedrohliche Mäandrieren durchführt, desgleichen Italien im Piemont und der Po-Ebene. Der deutsch-italienische Militärapparat wäre also bereit in voller Bereitschaft, Danzig hätte von Polen eine merkliche Schwächung der Zahl der polnischen Besatzungsmächte verlangt. Polen bereit sich aber den zwischen Danzig und Polen bestehenden Zollvertrag, nach welchem ihm allein die Bestimmung der Zahl seiner Zollbeamten in Danzig zusteht. Als Protest gegen das Verlangen zog es seine Zollbeamten in einer der größten Festabteilungen Danzigs zurück, wodurch dieser Firma die Aufsicht nach Polen vermindert wurde. Danzig drohte mit der Schließung der Zollgrenze nach Ostpreußen und mit der Nichtübernahme gewisser polnischer Zollbeamten. Darauf heftigster Protest seitens Polens und die nachdrückliche Warnung, die Zollgrenze mit Verbrechen nicht anzutasten, da dies als Fortsetzung siehe Seite 2

wenn sie sich den Irrtum sofort zurückschreiben. Nachdem der Vertrag als übereinstimmende Willensäußerung zweier Parteien definiert wurde, dessen Aufhebung der übereinstimmenden Erklärung bedarf, erhebt sich die Frage, ob und in welchem Umfang solche Verträge von Frauen abgeschlossen werden können.

Hier gilt der Grundsatz, daß alle Frauen voll handlungsfähig sind, sofern sie das zwanzigste Lebensjahr vollendet haben und nicht aus irgendeinem Grunde unter Vormundschaft stehen.

Eine andere Frage ist die, wie weit sie für die eingegangenen Verbindlichkeiten haftbar sind, das heißt, mit ihrem Vermögen dafür einstehen müssen. Die Regelung ist verschieden für die verheiratete und die unverheiratete Frau. Die ledige Frau haftet mit ihrem vollen Einkommen und Vermögen für die von ihr eingegangenen Verbindlichkeiten, ebenso die verheiratete Frau für Schulden, die vor der Ehe kontrahiert wurden und für Verpflichtungen aus unerlaubter Handlung.

Im übrigen bestimmt sich die Haftbarkeit der verheirateten Frau nach dem Güterrecht, dem sie untersteht. Wo nicht ein Ehevertrag abgeschlossen wurde (was in den wenigsten Fällen zutrifft), gilt der gesetzliche Güterstand der Güterverbindung. Die Rechtsnatur desselben läßt sich kurz dahin umschreiben, daß das von Mann und Frau in die Ehe gebrachte Vermögen dem Eigentum nach getrennt bleibt, daß aber der Mann während der Dauer der Ehe das Gesamtgut verwaltet und für die Familie nutzt. Diese Verwaltung- und Nutzungsbefugnis des Ehemannes soll eine einheitliche Verwahrung des Vermögens gewährleisten. Sie würde aber in Frage gestellt, wenn die Ehefrau selbst über ihr eingebrachtes Vermögen verfügen könnte. Dies ist nicht der Fall. Die Ehefrau kann nur mit Zustimmung des Ehemannes über ihr eingebrachtes Vermögen verfügen (mit Ausnahme der oben zitierten Fälle), d. h. sie haftet mit diesem Vermögenskomplex nur bei Geschäften, die mit Genehmigung des Mannes abgeschlossen wurden. Diese Zustimmung wird vorausgesetzt — wenn die Frau Geschäfte abschließt, die den üblichen Bedürfnissen des Haushalts entsprechen, wie etwa der Ankauf von Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Haushaltungsgegenständen etc. Soweit sie als Vertreterin des Haushalts auftritt, verpflichtet sie nicht nur sich selbst mit ihrem vollen Vermögen, sondern auch das Mannesvermögen und zwar dieses in erster Linie. Sie handelt somit nicht nur für sich selbst, sondern als Vertreterin der ehelichen Gemeinschaft.

Bei Geschäften, die nicht mit der Deckung der ordentlichen Bedürfnisse des Haushalts zusammenhängen, bedarf die Frau der Zustimmung ihres Mannes, um sich mit ihrem eingebrachten Frauengut verpflichten zu können. Wo diese Zustimmung fehlt, haftet sie aber immer noch mit ihrem Sondergut. Darunter versteht man Vermögen, das nicht in die eheliche Verwaltung und Nutzung fällt. Sondergut kann bestellt werden durch Ehevertrag oder durch eine einseitige Zuwendung von dritter Seite. Gesellschaftliches Sondergut der Ehefrau sind die ihrem persönlichen Gebrauch dienenden Gegenstände und ihr Arbeitsentkommen.

Bei Geschäften, die nicht mit der Deckung der ordentlichen Bedürfnisse des Haushalts zusammenhängen, bedarf die Frau der Zustimmung ihres Mannes, um sich mit ihrem eingebrachten Frauengut verpflichten zu können. Wo diese Zustimmung fehlt, haftet sie aber immer noch mit ihrem Sondergut. Darunter versteht man Vermögen, das nicht in die eheliche Verwaltung und Nutzung fällt. Sondergut kann bestellt werden durch Ehevertrag oder durch eine einseitige Zuwendung von dritter Seite. Gesellschaftliches Sondergut der Ehefrau sind die ihrem persönlichen Gebrauch dienenden Gegenstände und ihr Arbeitsentkommen.

Gott weiß einen Pfad durch die tiefen Wälder, für die ganze Menschheit wie für jeden Einzelnen von uns. Aber es ist erschöpfend, oder Menschen finden, die ihn verlieren und mit allem, was in ihnen ist, gegen das drohende Verderben stehen. Hier hat jedes von uns eine gewaltige Aufgabe. S. Raga.

Von der Bedeutung des Vertragsabschlusses

Immer wieder kommt es vor, daß Frauen, um einen lästigen Vertreter loszuwerden, ein Vertragspapier unterzeichnen, ohne sich im geringsten über die Bedeutung ihres Tuns im Klaren zu sein.

Weit verbreitet ist die irrige Ansicht, ein Vertrag könne ohne weiteres widerrufen werden, solange die Gegenpartei ihre Leistung noch nicht erbracht, d. h. die Rückgabe, die der Verkäufer, oder die Abgabe, die der Käufer, zu leisten noch nicht geliefert habe. Das ist absolut falsch. Gewiss ist es eine andere, ebenfalls weit verbreitete Ansicht, die darauf basiert, die Frau sei nicht handlungsfähig und der von ihr eingegangene Vertrag ohne Genehmigung des Ehemannes oder Vaters ungültig. Diese Auffassung steht in direktem Widerspruch zur gesetzlichen Regelung. Da offenbar die einschlägigen Bestimmungen in Frauenkreisen viel zu wenig bekannt sind, dürften ein paar Erläuterungen allgemeiner Natur angebracht sein.

Was ist zunächst ein Vertrag? Er wird definiert als übereinstimmende Willensäußerung zweier Parteien, durch welche eine bestimmte Rechtssache geschaffen werden soll. Wenn wir als Vertragsbeispiel einen Kaufvertrag annehmen, so entspricht der Vertrag durch die übereinstimmende Erklärung des Käufers und Verkäufers, daß sie einen bestimmten Gegenstand zu einem bestimmten Preis kaufen oder verkaufen wollen. Eine solche mündliche Vereinbarung genügt, das heißt ein Vertrag bedarf nicht, wie vielfach angenommen wird, der Schriftlichkeit, um gültig zu sein. Eine Ausnahme gilt nur für bestimmte Arten von Verträgen, zum Beispiel die Rückgabe, für die das Gesetz ausdrücklich eine bestimmte Form vorgeschrieben hat. Doch ist ein Vertrag in der Regel schriftlich abgeschlossen worden, auch wenn die mündliche Form an sich genügt, denn die schriftliche Fixierung des Vertragsinhalts beugt gegenüber der mündlichen Abmachung den Vorzügen der letzteren Beweisbarkeit.

Was ist zunächst ein Vertrag? Er wird definiert als übereinstimmende Willensäußerung zweier Parteien, durch welche eine bestimmte Rechtssache geschaffen werden soll. Wenn wir als Vertragsbeispiel einen Kaufvertrag annehmen, so entspricht der Vertrag durch die übereinstimmende Erklärung des Käufers und Verkäufers, daß sie einen bestimmten Gegenstand zu einem bestimmten Preis kaufen oder verkaufen wollen. Eine solche mündliche Vereinbarung genügt, das heißt ein Vertrag bedarf nicht, wie vielfach angenommen wird, der Schriftlichkeit, um gültig zu sein. Eine Ausnahme gilt nur für bestimmte Arten von Verträgen, zum Beispiel die Rückgabe, für die das Gesetz ausdrücklich eine bestimmte Form vorgeschrieben hat. Doch ist ein Vertrag in der Regel schriftlich abgeschlossen worden, auch wenn die mündliche Form an sich genügt, denn die schriftliche Fixierung des Vertragsinhalts beugt gegenüber der mündlichen Abmachung den Vorzügen der letzteren Beweisbarkeit.

Angenommen ein Vertrag kann ungültig, wenn ein Vertragspartei die andere täuscht oder über die Sache, die Gegenstand des Vertragsabschlusses ist, falsche Angaben macht. Ein Vertrag kann auch ungültig sein, wenn die Parteien sich über die wesentlichen Punkte des Vertrags nicht einig sind. Ein Vertrag kann auch ungültig sein, wenn die Parteien sich über die wesentlichen Punkte des Vertrags nicht einig sind. Ein Vertrag kann auch ungültig sein, wenn die Parteien sich über die wesentlichen Punkte des Vertrags nicht einig sind.

Kunst an der Landesausstellung

An der Landesausstellung treten die künstlerischen Leistungen in drei wesentlichen Gruppen auf, durch ihre Veranstaltungen, Zeichnen, malen, formen“ wird das Zürcher Kunstinstitut, mit Hilfe bis Anfang August ist eine erste Abteilung, die „Grundlagen“, aus die das schweizerische Kunstinstitut von der Jahres- seit bis 1900 erstellte. Von Mitte August bis zu Ende der Landesausstellung soll die zweite Abteilung, moderne Kunst, gezeigt werden. Als eine dritte Gruppe nennen wir die Arbeiten unserer Künstler und Kunstgewerber in der Landesausstellung selbst. Wandmalereien, Dekorationen, kurz angewandte Kunst. Wir beginnen hier mit den Kunstwerken, die während der Landesausstellung im Kunstinstitut selber mit einem Katalog: geben in der von jedem Schweizer mit Recht zu gebührender Landesausstellung steht die Schau im Kunstinstitut ein Stück in der Sonne. Sie allein wurde zu spät am 21. Mai, eröffnet; es fehlte denn noch eine wesentliche Abteilung, die der Wandmalereien. Es ist aber ferner folgende Bestimmung der Kunstinstitute, so daß der Besucher, überdies wegen des Fehlens eines Katalogs vermissen, hilflos in den Räumen mittelalterlicher Kunst stand. Mitte Juni kamen auf diesbezüglichen Angaben Beschreibungen zusammen, am 15. Juli endlich ergaben der Katalog, einige knappe Wochen vor Schluß der Ausstellung. Obwohl es nur wenig Zeit für die Führung und Ausführung repräsentativ, aber un-

begrifflich hat. Jeder Besucher weiß von der Zahl, mit der das Material für die Ausstellung wenige Tage vor der Eröffnung zusammengebracht wurde, einiges zu erzählen. Auswahl und Gruppierung sind entsprechend lieblos und unglücklich. Es ist eigentlich betrübend, einen solchen Anlaß nicht mit tieferem Bewußtsein und größerer Anspannung auszunutzen umso mehr, da der Geist der letzten Landesausstellung vornehmlich in der Richtung der Kunstgeschichte lag. Die Kunstwerke sind nicht nur in der Richtung der Kunstgeschichte lag. Die Kunstwerke sind nicht nur in der Richtung der Kunstgeschichte lag. Die Kunstwerke sind nicht nur in der Richtung der Kunstgeschichte lag.

gab interessiert der geistige Ausdruck, die Haltung vom Demut, Ergebenheit und Edelmütigkeit. Eine kleine Menge Kunst. In ihr steht erfreulich die Holzfigur des Johannes, im selben Raum wie die Bildhauer Werke aufgestellt, ganz geistiger Ausdruck, ganz emotionaler Inhalt, apart und trotz beherrschender Haltung hehrhaft. In dieses Werk schloßen sich in der nächsten Räume eine Reihe von Gemälden und Zeichnungen, die während der romanischen und gotischen Epoche in unsern Ländern geschaffen wurde. Profan sind es Gemälde; denn immer noch fehlt die eigene Kunst, die als einen trübsten Zweck das Bildnis pflegen sollte. Erst in der Renaissance regt sich der weltliche Geist und damit ein Lebensgefühl, das auf Erhebung und Behauptung dieserzeitiger Güter gerichtet ist. Die Wandmalereien, früher mit frommen Miniaturen geschmückt, nehmen nun als über-darstellungen schätzbaren Anteil am Zeitgeschehen. Als futuristische Fundamente offenbaren sie reiches Material über Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren. Auch in der hohen Kunst dringt das weltliche Stoffgebiet immer mehr durch, dringt auch der Künstler mit seiner Persönlichkeit durch. Manen werden nicht, fälschlicherweise Menschen mit ihren Schicksalen, Konrad Witz von Rotterdam, Hans Baldung von Augsburg, beide in der Wälderschlucht selbst heimlich, Nikolaus Manuel, Hans Fries, Urs Graf, Tobias Stimmer, Hans Vler, u. a. In Wäldern und Zeichnungen tritt uns eine prächtige Welt entgegen. Gegenüber dem Kunstwerk Konrad Witz stellt sich als Gegenüberbild jüdisch vertrieben. Nikolaus Manuel ionderlich reich und schön mit Werten aus dem Berner Museum.

eine breite Verlegung der vitalen Interessen Wollens betrachtet und um jeden Preis verteidigt würde. Diese Haltung Wollens hat in Danzig und im Reich bitteres Blut gemacht. Zwar ist der Danziger Senat entgegengekommen und hat die Nichtmehrfachung zurückgegeben. Aber die gegenwärtige Stimmung ist damit erneut belohnungslos verschärft. Wie wird Hitler reagieren? Der Danziger Gauleiter Förster war dieser Tage bei ihm und der seitdem in der deutschen Presse folgende Sturm gegen Polen deutet nichts Gutes an.

Zusammenfassend sei festgestellt: Alle Frauen, ob ledig oder verheiratet, sind voll handlungsfähig. Die unbeschäftigten Frauen müssen mit allem was sie besitzen für die engagierten Verbindlichkeiten einstehen. Die verheiratete Frau haftet ebenfalls mit vollem Vermögen für vorübergehende Schulden, für Verpflichtungen aus unerlaubter Handlung, für Geschäfte, die sie mit Zustimmung des Mannes abgeschlossen hat oder die in ihren normalen Kompetenzbereich gehören. In allen anderen Fällen haftet sie nur mit ihrem Sondergut, das heißt mit ihrem Arbeits- oder sonstigen Einkommen, die nicht in die Nutzung und Verwaltung des Gemeinvermögens gelangen.

Aus alledem geht deutlich hervor, daß ein Vertragsabschluß Konsequenzen nach sich zieht, über die man sich im vornherein klar sein muß, will man nicht in Schwierigkeiten geraten, seien diese nun finanzieller oder mehr persönlicher Natur.

Dr. A. W.

Vom internationalen Frauentag in Kopenhagen 8.-19. Juli 1939

II

(Schluß)

Dieser Kongreß umgab das demokratische Land, Dänemark. Wir lernten es nicht nur am Kongreß und bei den Empfängen, sondern auch auf verschiedenen Fahrten kennen, und sein so sehr entwickeltes soziales Bewußtsein machte uns den nachschaffigen Eindruck. Im „Haus der Frau“ in Kopenhagen wurden wir in großzügigen Unternehmungen der dänischen Frauen, das prächtige Restaurationsräume, kleine und große Säle, Sitzungszimmer und das Hotel Cecil erfüllt, also ähnlich dem „Dabeim“ in Bern, nur neu und in viel größeren Dimensionen und in modernem Stil erbaut. 1/2 Million Kronen gaben die dänischen Frauen für das Haus aus; 300,000 für den Boden, 1 Million für den Bau und 200,000 für die innere Ausstattung. Daß die Däninnen uns gerne und mit Stolz ihr Haus zeigten, kann man sich vorstellen.

Dänemark ist das Land weitestgehend sozialer Gesetzgebung und sozialer Versicherungen. In der Unfallversicherung sind obligatorisch auch die Waise- und Waisenfrauen einbezogen; obligatorisch für alle Arbeiter vom 2. Lebensjahr an sind Kranken- und Invalidenversicherung. Ganz unumkehrbar wird durch die Altersversicherung für die alten Leute, von ihrem 60. Lebensjahre an, gezwungen. Außer der Errichtung der „Stadt der Alten“, eines Altersheimes für 1559 Personen, hat die Stadt Kopenhagen für ihre alten Bürger und Bürgerinnen prächtige Wohnungsblöcke mit lebhaften ausgehenden Grünanlagen entstehen lassen, die nach und nach mehrere tausend Kleinwohnungen von 1-2 Zimmern und Küche enthalten werden, die für selbständige Hausführung nach Kräften und Bedarf aller Menschen eingerichtet sind, damit diese ihrem Wunsch gemäß so lange als möglich in privaten Verhältnissen leben können. Bei der Beschäftigung dieser Häuser und verschiedener heimlicher Wohnungen wurde unter Frauenherg warm, und wir konnten nur immer wiederholen, was ein alter Mann, dessen Wohnung wir besichtigt hatten, uns gesagt hatte: „Neben Menschen wäre ein solcher Lebensabend zu gönnen.“

Um im Sommer nicht schlaf zu werden... Ovomaltine-kalt... Ebenso erfrischend wie kräftigend.

Praktische Schüttelbecher, rund zu Fr. 1.- und oval zu Fr. 1.40 überall erhältlich, ebenso Ovomaltine in Büchsen zu Fr. 2.- und 3.60.

Dr. A. Wander A. G. Bern

Obwohl vorbildlich wird für die Kinder, auch für die kleinen Kinder, gelehrt. Man zeigte uns verschiedene Kindergärten, die vor allem die Kinder berufstätiger Mütter, seien diese verheiratet oder nicht, aufnehmen. Was da alles getan wird, um die Kinder glücklich zu machen, erregte die Bewunderung von uns allen.

Wir sahen, als hätte ich die tiefsten Einblicke meiner Konzepte bei der Beschäftigung der sozialen Werke Kopenhagens erlebt. „Denk an die kleinen Kinder“, hat uns in ständig ein Arzt, der uns über die Kleinkinder-Sommerkolonien orientierte. „Sorgt dafür, daß jedes kleine Großstadtkind einen Monat im Jahr auf dem Lande leben kann!“ Seit vielen Jahren werden jeden Sommer bis 20,000 schulpflichtige Kopenhagener Ferientinder aufs Land als Gäste der Landleute ausgeschickt. Das Größte an dieser Arbeit war nicht nur die beträchtliche Zahl der Kinder, die Gäste der Bauernschaft wurden, sondern es war die stille, treue, unoffizielle Art und Weise, in der sich Jahr für Jahr Tausende von Heimen den Kindern öffneten. Seit 1920 ist nun auch für 2-7jährige, nicht schulpflichtige Kleinkinder ein einmonatiger Aufenthalt an der See, am Wald, in der Deide geschaffen worden. „Sorgt für die kleinen Kinder! Das ist die beste Prophylaxe. Was ein Mensch wird, das ist er schon, bevor er 7 Jahre alt ist.“

Unser intelligentes, lebenswöhliche Führerinnen wollte uns die größten Wohnverhältnisse und den höchsten Hof Kopenhagens zeigen. Als wir von den Häusern in den Häfen von mittelalten, anständigen Häusern, in die Gänge hineingeführt, fragten wir alle verwundert: „Und das sollen Klamm sein?“ — „Es steht hier an Sonne, es steht das Grün. Die neuen Wohnungen der bedürftigen Familien fangen viel mehr Sonne auf und werden in Grünanlagen hineingebaut“, erwiderte die Führerin. „Ich werde die Jüden auch zeigen. Dänemark ist eben ein glückliches Land; es besitzt keine Klamm, keine Ghettos.“

Ob wir nun diese neuen Quartiere besichtigten oder ein Spital oder das neue gewaltige Sportgebäude oder neueste Schulhäuser voll von Schönheit, immer waren wir anerkennender Bewunderung voll und sagten uns: Was kann eine Nation für die Wohlfahrt aller tun, wenn sie nicht ihr Geld für militärische Rüstungen ausgeben muß!

Die Gastfreundschaft des glücklichen Landes haben wir nicht nur dadurch genossen, daß die sozialen Institutionen Einladungen gewährten. Premierenminister Starming und der Bürgermeister von Kopenhagen eröffneten mit ihren Begrüßungsreden den Kongreß; zu den Empfängen im Rathaus und im Bellevue in Klampenborg am Meer wurden beste Künstler herbeigeholt, die uns mit ihren vollendeten musikalischen Darbietungen entzückten; die alte Dame Almus, die Besitzerin des größten und schönsten Warenhauses von Kopenhagen, lud den ganzen Kongreß bei 400 Gästen, zu einem ausgezeichneten Mahle in den Restaurationsräumen des Hauses ein, und da sie selbst leidend war, übernahm es ihre Sohn, den Kongreß zu empfangen und zu begrüßen.

Wer hat, der gibt; das scheint bühnische Reden zu sein. Das ist ein demütiges, wenn man die berühmte Glyptothek das Geschenk des Prinzen der großen Carlshöfner Bierbrauerei, Dr. Jacobsen, bedankt. Man muß den edlen Bau mit seinen höchsten Sammlungen gesehen haben, um zu verstehen, was diese Stiftung bedeutet. Heute noch werden die Gelatine der Bierbrauerei der Kunst und der Wissenschaft zugewandt.

Kopenhagen hat 900,000 Einwohner. Davon sind 450,000 Arbeiter, aber doppelt so viele Arbeiter. Sie werden in Fabriken nicht glücklich, sie nehmen Rücksicht auf die Straßen, wie bei uns, Lebensgefährlich um die Straßen herum. Wir freuten uns an ihnen.

Ein glückliches Land, Dänemark!

Elisa Strub.

Frauenarbeit

In der vor kurzem erschienenen Schweizerischen Fabrikstatistik von 1937 lesen wir folgende Feststellungen, die von allgemeinem Interesse sind.

„Die vielfach verbreitete Ansicht von der zunehmenden Frauenarbeit erklärt durch die Statistik keine Befriedigung.“

Im Gegenteil erforderte die Arbeit an den hochspezialisierten Maschinen immer härtere geistige Beanspruchung, wodurch sich zum Teil der Anteil der weiblichen Arbeiter seit 1888 von 45 auf 35 Prozent gesenkt hat. (1) In einzelnen

hängen: einmal ist er einer der ersten Schweizer Künstler geworden, die durch eine phantastische Reise mit dem neuen Orient in schicksalvolle Verwicklungen kam; der Niederlag finden wir in einigen orientalischen, romantischen Bildern. Zweitens vermachte einer seiner Schüler zu seinem Gedächtnis der Eidgegenossenschaft eine Stiftung, die heute als „Gleichen, Stiftung“ Künstler und Kunstliebhaber zur Förderung berechtigt.

Im zweiten Stock des Kunsthauses herrscht die Kunst des 19. Jahrhunderts. Einzigartig schön, leger, modern, hübsch, unter, holler, Stühle, Bücher, Calame und Diderot repräsentieren die ältere Generation, an Dolder schließt sich die jüngere mit Amiet, Vallet, Brückmann an. Einige Plakate von Niederländer, Wurdhardt, Daller, Südbacher geben einige Beispiele. Es würde zu weit führen, wollte man alle der Kunst, aber sie sind sehr schön, sehr leicht, sehr schön. Der Besucher wird sich hier leichter zurechtfinden. Leider ist auch diese Epoche nicht monumental gefaltet, die Gumpierung der Werke läßt Wünsche ein weites Feld.

Doris Wild.

Von Kühen, Hirten und einem Photographenapparat

Wie lange muß er geparkt, gelammelt, Schmecken an Schmecken, Franken an Franken gelegt haben, der gute Bub, bis er seinen Drohne-Apparat

auslegen, wo der Frauenanteil früher gering war, ist es allerdings gesunken. In den übrigen Industrien hat er sich jedoch wesentlich vermindert. Dominierend bleibt die weibliche Arbeit noch in der Bekleidungs- und Textilindustrie sowie in der Uhrfabrikation, doch ist ihre Bedeutung hier ebenfalls seit 1929 gesunken. Auch die Altersgliederung der Fabrikarbeiter entspricht kaum der üblichen Verteilung, da sich die Quote der Arbeiter über 50 Jahren keineswegs senkt, sondern bei den männlichen Arbeitern von 15,9 auf 17 Prozent erhöht hat. Diese Entwicklung beruht zum Teil auf der Erleichterung des Arbeitsabganges durch die zunehmende Mechanisierung, daneben aber auch auf dem Verzicht der Anlernung Jugendlicher in den Krisenjahren. Dagegen sind bei den weiblichen Arbeitern die höheren Altersklassen nur relativ gering vertreten, da die verheiratete Frau nur selten in der Fabrik bleibt. Weiblich ein Drittel aller Arbeiterinnen ist verheiratet.

Von großem und aktuellem Interesse erscheint die Ermittlung der in den Fabriken tätigen ausländischen Arbeitskräfte.

Drei Jahre vor dem Kriege betrug ihre Zahl noch 73,000. Parallel mit dem allgemeinen Rückgang der ausländischen Bevölkerung war sie 1933 auf 41,000 und 1937 weiter auf 25,000 gesunken; das sind noch 7 Prozent aller Fabrikarbeiter, gegenüber 22 Prozent im Jahre 1911. Obwohl unter den Ausländern die Männer vorüberwiegen, ist jedoch ihr Anteil mit 6,1 Prozent geringer als derjenige der Frauen, die 8,8 Prozent sämtlicher weiblichen Arbeitskräfte ausmachen, und in der Konfektionsindustrie sogar bis auf ein Drittel anstieg. Relativ am meisten männliche ausländische Arbeiter gibt es mit rund 11 Prozent in der Bekleidung, der Wollfabrikation und in der Industrie der Erden und Steine, während sie in der Maschinen- und Uhrindustrie mit nur je 4 Prozent vertreten sind.

Mit der Reduktion der Frauenarbeit in den Fabriken geht aber parallel eine Zunahme der Frauenarbeit in kaufmännischen und vielen anderen Berufen, und Tatsache ist, daß die Zahl der beschäftigten Frauen nicht im Annehmen begriffen ist, und zwar auch nicht in Berufen, die eine härtere geistige Beanspruchung erfordern.

Im Spiegel des Alltags

Momentbild: Welturteil

An einem Donnerstagnachmittag lautet es an meiner Wohnungstüre. Ich gehe öffnen: eine dicke Dame in ihrem langen schwarzen Mantel steht vor mir und hat: „Ich überbringe Ihnen die Grüße von Dr. W. der Sie mir für Sprachstunden den großen Dank. Ich führe die mich in meinen kleinen Sälen. Ich habe die mich die Güte liegt. Sie erklären: „Was Frau eines Wollens, der in seinem Haus viele deutschsprachige Freunde und Bekannte empfangt, muß ich als Italienerin an den besten Gedanken teilnehmen können, und deshalb komme ich Sie um Sprachstunden anzufragen.“

„Ich bedanke mich, bedanke mich, bedanke mich“, sagt sie, „ich bin sehr froh, wenn ich gewöhnlich denfalls nicht, jedoch mit dem Lehrbuch vor, — läßt mich keinen Augenblick vom Wort kommen, und nachdem sie mich um meine Bedingungen pro Stunde fragt, will sie, indem sie in hübscher Erklärung den Fragen ihres Mannes zurückwärts schlägt, entrichtet auch die mich, wie Frauen verlangen Sie, — so viel, das wollte ich nicht ausgeben. Ich weiß übrigens von Lehrerinnen, die in ihren Kreisen billiger sind. Und“, — fährt sie fort, „ich brauche auch nicht das gelehrte, gepflegte Deutsch, das Sie sprechen.“

„Ich geht es durch die Gedanken: ist es nicht wie ein wenig, in dem man am Qualität und Preis festhält, das mich, geringere, geringere, geringere, auch hier für untergebracht. Auch hier entsprechen die Ansprüche unserer Kräftezeit; der Unterricht der Sprache kann je nach dem Preis in seiner Qualität liegen oder nicht.“ — Mir graut höflich vor dieser Art, die ich in dem Salon des Licht bringt zum durch die mühsamsten Denken ein, — aber mir kommt es vor, als ob Schatten-gebenden rundum an den Wänden entlangzögen. Die Frau im schwarzen Mantel vor mir betrachtet mich in stummer Empörung, wenn auch ein Anflug von erzwungenem Wohlwollen, als ich auf den größten Worten erwidere: „Ich höre auf Sie, brauche Sammelstoff, das ich, Ihre Güter, umpannt, und auf das mich Spitzengabot auf ihrer Brust, das wie ein kleiner schammer Bad darüberfällt. Ich wehre mich kaum.“

„Ich stellen als Sprachlehrerinnen unsere berechtigten Bedingungen; es kommt natürlich darauf an, ob wir die Stunden bei uns zu Hause, oder in der Schule, oder in der Schule, — Ich kann meine Ansprüche nicht ändern.“

„Wieder schließt die Dame, nicht mißverden, steht auf und sagt: „Gute Nacht!“

„Ich kann natürlich nicht in der Mitte des Monats beginnen; ich muß bis zum 1. Februar warten. Aber ich komme bestimmt. Lediglich sind Sie hier sehr hübsch

eingelichtet, und stehen wie ich, Blumen und grüne Wiese.“

Die Frau des Wollens hat sich für Sprachstunden bei mir bis heute nicht mehr gemeldet.

M. E. T. Brecht.

Es wird weiter geregnet —

(Blauerde.)

Es ist kein erfreuliches Thema, das Wetter, auch wenn es nicht einem armen Schulmädchen zu einem Anflug vom Lehrer gestellt ist. Über gerade weil das Wetter so absolut und bedingungslos unerfreulich ist, muß man sich einmal damit auseinandersetzen. Die Wessler haben einen wunderbaren terminus technicus: „Ce temps me tappe sur le système“ — und es ist wirklich so, wie wenn es in unserem ganzen System will diesen Sommer einfach nicht richtig funktionieren. Es ist etwas, wie mit der Weltlage: auf, ab, auf, ab — im Abwärtigen, wie mit dem, was man beim Sommerfest aufpassen — um gegen den Nachmittag durch zunehmende Dunkelheit auf einen meist nach 4 Uhr einsetzenden Gewitterregen mit fantastischem Charakter und einem „gemittlichen“ Witternabend beim Lampenlicht vorbereitet zu werden. Wer das Glück hat, einen Garten zu besitzen, kann sich eigentlich nur darin aufpassen, um einige Stunden wieder mal alle zusammengefallenen Blumenblätter aus dem durchdrückten Boden herauszulesen, das tropfenmäßig wuchernde Unkraut zu jäten, zu konstatieren, daß zwischen der Tätigkeit der nachschaffenden Umfeln und der Wucht der Regenfälle so ziemlich alle Beeren an den Büschen in Grund und Boden verschlungen sind, und daß ein längerer Eisenschnittfall in dem noch nie ganz trocken gewordenen Garten unfehlbar eine Herbstur in Baden nach sich ziehen würde.

Sommerkleider und -Hüte hängen strecklich im Keller, während alles, was an Wintergarderobe macht, ständig zur Hand sein muß, so daß an den Wänter ein größerer Umhang an Winterkleidern, Regenmänteln und Trikotkleidern zu erwarten ist als je, während all die verdohten Sommerkleider wenig Wollhaber finden. Und erst die Ferienzeit! Schnell zwischen zwei Regengüssen ein Lauf, in St. und Pelzener, und in kein größeres Projekt — alles endet im Wasser. Hotels und Pensionen stehen zum großen Teil leer — die Dampfheißer auf unheimlich hohen Temperaturen fast vor dem Niedrigstand an die Regengüssen des Schiffsverkehrs denken! Und damit sind wir bei der W. angelangt.

Es ist nämlich wirklich ganz eigenartig, wie wenig im allgemeinen über das Wetter gesprochen wird. Und daran ist sicher die W. schuld. Sie hat im ganzen Land eine so gute, zuverlässige Stimmung geschaffen, daß es fast unmöglich scheint, will, daß wir alle, zusammen mit den Fernposten im Boden, und den wenigen Wessler an den Büschen, ausgerechnet im Land-Jahr am Wasser zugrunde gehen sollten.

Und wenn wir dann erst noch hören, wie schwer in den letzten Tagen viele Gegenden aus jenes Vaterlandes durch Wassernot betroffen worden sind, dann denken wir kleine Privatmenschen doch sicher, daß wir uns von dem miserablen Wetter nicht ganz depressivieren, uns nicht zu sehr aufs Gemüt drücken lassen wollen. Es ist ja schon so — die Jungen haben noch manchmal lieber Sommer vor sich, aber wir Alten sind es bitter, zum wieder ein Jahr lang in den Sommer warten zu müssen. Da muß es — auch wenn man sich ein Leben lang bemüht hat, zuerst an die anderen und zuletzt an sich zu denken, doch etwas bitter, ich damit zu trösten, daß etwas Wittern und Schneiden dieses Jahr ein Sonnenleben haben! Und trotzdem, wenn es genug geregnet hat, so hört's mal wieder auf.

S. G.

Warum nicht auch einmal Mode?

Auch damals

Auch damals im Jahre 1843 machte schlechtes Wetter der unsterbliche Eva einen Strich durch die Rechnung, wie heute Schleifen und Mäntel brachten damals der Seidenband- und Stoffindustrie großartigen Aufschwung und auch heute verpönt die Mode wieder alten und arm gewordenen Industrie neues Aufleben. Wenn nicht das Wetter wäre, dieses launische Wetter, heute und auch damals.

Wir lesen in der „Damen-Zeitung“ „Eine Ursache wohl des Niederganges der schönen Kunst- und Mode“; in der Zeitschrift von Fr. Schützli; 1843 in Zürich erschien: „Das Sprichwort sagt: „Es gibt nichts Neues mehr unter der Sonne.“

Das 17. Jahrhundert bleibt reichlich still. Wohl ist es durch den dreißigjährigen Krieg belastet und ringt mit andern Problemen. Aber seine künstlerische Leistung dürfte doch wohl plausibler hervorgetreten als in der mageren Ansicht im Kunsthaus. Denn unüberhört ist man mitten im Dichtungsstil. Im 18. Jahrhundert und damit im Rokoko. Jeder Schimmer von religiöser Stoffheit ist aus der Kunst verschwunden. Mit heiterem weltlichem Glanz mit kleinsten künstlerischen Kunstwerken. Die Künstler gehen sich die Künstler. Nichts eingeht in die Konstitution und die Beziehungen zu europäischen Dänen. Er stellte in seinem schon schönen Balleffekt die geborene Gesellschaft dar. Anton Gozzi und er im Ausland erfolgreich, verpönt durch seine „Toni, Bildreue und treue Plastik“ die besten Gemälden eines Schwabers. Ein ganz anderes Temperament tritt in Johann Heinrich Füssli romantischer, literarisch belasteter Kunst entgegen, erfüllt von eigenartiger Dämone. Weiter treten die Schöpfungen einiger Schiller, von Töpfer und Gasse, von König, Wolf und Wiedemann hervor; die Meister der Töpfer, die Künstler der Kunst, die Künstler der Kunst. Aus dem Hintergrund der Kunst, die Künstler der Kunst, die Künstler der Kunst. Aus dem Hintergrund der Kunst, die Künstler der Kunst, die Künstler der Kunst.

Wie weit ist es denn mit der Neugierde...

Wie weit ist es denn mit der Neugierde... über die Antworten sein. Wenn der Regen...

Die berühmten Modeschöpfer des Jahres 1939... Madame Ugès, Worth, Mainbocher...

Bei der diesjährigen bevorstehenden Witterung... berichtet die Modejournalistin von 1943...

Diese Parallelen zwischen alter und neuer Mode... beginnt uns immer wieder. Damals waren...

Blumen- und Wänderbezierungen und der Zeitpunkt... werden auch diesen Winter hochgeschätzt...

Radio • Telephonrundspruch Große Auswahl. Flotter Service Paul Iseli. Albststraße 10, ZÜRICH-Wollishofen, Tel. 5 06 71

Streifzug ins Ausland

Aus den Niederlanden

Wie bekannt, wird die Berufsarbeit der befreiten Frauen von der calvinistischen und vermittelnd-katholischen Regierung...

Am der Unberührt Groninger hat die Gattin eines Arztes, Mutter von fünf Kindern...

Eine zweite Prinzessin

In Holland herrscht begehrte Freunde über die glückliche Geburt einer zweiten Prinzessin...

Frauen als Ausposten

Anlässlich der allrussischen Eisenbahnfeier wurde ein Zug aus Moskau nach Taschkent...

Die Frau von Bierzig als Angestellte

Kann die Frau in mittlerem Alter in geschäftlichen Leben noch vorwärtskommen? Um diese Frage beantwortet zu können...

„Sören Sie mir mit älteren Frauen auf,“ sagte der Leiter einer Fabrikantenfabrik...

„Sagen Sie ihnen, sie sollen sehen, und sie werden sich niederlegen.“ So urteilt ein anderer Unternehmer...

Ganz anders lautet die Meinung des Inhabers einer Stellenvermittlung. „Am befriedigendsten arbeitet die berufstätige Frau, die mit ihren Kindern gelacht und gebeutet, aber auch in ihrer...

Die Frau geschätzt hat. Diese Frauen suchen...

So widersprechend diese Meinungen sind, so verschiedenartig sind auch die Beschäftigungen der Frauen. Viele Arbeitsgebiete sind den Frauen...

Sehr verdienstbar hat, dies wurde festgestellt, ältere Frauen beim Verkauf von Lebensmitteln, Haushaltsgegenständen und Toiletteartikeln...

Die Zeichen des heranwachsenden Alters sind vor allem dann ein Hindernis, wenn der Unternehmer jung ist. „Ich muß eine freundliche Atmosphäre um mich schaffen“...

Sollte daher eine ältere Frau, die eine Stellung anstrebt, nicht vorerst trachten, sich zu disziplinieren und das, was ihren Stolz bildet...

Welch ein Weg der beiden von den Möbeln, mit Kupf und Sprung sind sie bei mir auf dem Weg und berauscht geht weiter...

Kirchliche Nachrichten

Umwandlung der alten Pfarrhäuser.

Es gibt eine Reihe von Pfarrhäusern im Kanton Bern, zu denen, sei es als Anbau oder als Nebengebäude, eine Pfarrerwohnung gehört...

Radioarbeiten.

Der Synodalrat des Kantons Bern hat sich öfters mit Einzelfragen der Rundfunkpredigten zu befassen. So wurde letzthin nachdrücklich gewünscht...

Öffentliche Kundgebung der evangelischen Jugend.

Sonntag, 13. August, vormittags 10 1/2 Uhr, veranstalteten kirchliche evangelische Jugendverbände...

Kleine Rundschau

Zur Bundesfeier.

Das Schweizerische Bundesfeier-Komitee schreibt: Der vergangene erste August ist im wahrsten Sinne des Wortes...

Merztin an den Spitalern von Paris.

Mme. Moudinisco, Spezialistin für Neuro-Psychiatrie der Kinder, wurde als zweite Frau zur Merztin an Spitalern von Paris ernannt.

Hauswirtschaft

Gute Stimmung an Krenges Tagen.

Es gibt Frauen, die sich berechtigt glauben, an Gimmicks und an Puktagen schlecht gekannt sein zu dürfen. Die ganze Umgebung leidet unter Gimmickstimmung...

Ein freundliches Wort bekommt der Mann an solchen Tagen nicht zu hören. Er muß doch bestehen, die Gattin ist beschäftigt. Wehe, wenn er sie mit Späßen zu „beschäftigen“ mag!

Ein kluger Mann erkennt natürlich bald, daß er diese Schwächen seiner Frau mit Nachsicht übersehen muß; der Fingertausch hat sie nur einmal gepakt. Ein starkes Wort würde die Lage nur verschlimmern...

G. Un.

Radio • Telephonrundspruch Große Auswahl. Flotter Service Paul Iseli. Albststraße 10, ZÜRICH-Wollishofen, Tel. 5 06 71

Bevorzugt, ob vielleicht noch ein Raubtier-Deliktchen zum Vorliegen komme. Beim Abstieg gewahrte ich mit einem erschrockenen Blick das Gebirgssteins...

Endlich trennen sich die beiden von den Möbeln, mit Kupf und Sprung sind sie bei mir auf dem Weg und berauscht geht weiter. „Woher hast du denn deinen schönen Wappstein?“...

Welch ein Weg der beiden von den Möbeln, mit Kupf und Sprung sind sie bei mir auf dem Weg und berauscht geht weiter. „Woher hast du denn deinen schönen Wappstein?“...

weil uns den Weg zu Burgen und Schlössern, zu Türmen und Ruinen. Was wissen wir denn von den vielen, die unsere Straße säumen? Das einführnde Geleitwort belehrt uns, daß von Nationalität, Volkstum, Landname, die Initiative zu diesen Werken...

Bücher

Zürcher durch die Burgen und Schlösser der Schweiz

Von Marianne Gagnabini Maurer. Druck und Verlag Verlagsdruckerei A.G. Bern. Die Heimat kennen lernen, die unbekannte Schweiz entdecken...

der Gatte gar noch ein Lob ertönen, so steigt das Hausbarometer auf den Höchstpunkt und alles ist in schönster Ordnung.
Aber ist es auch richtig so?
Ich sage: nein! Eine Frau, deren Gebiet der Haushalt ist, sollte fähig sein, ihr Arbeitsprogramm so einzuteilen, daß sie nicht in den Freizeiten des Mannes solche Arbeit verrichten

muß. Warum muß denn z. B. die Putzerei ab-
folgt auf einmal erledigt sein; auf Tage ver-
teilt läßt sich auch diese Arbeit ohne Belästi-
gung der Familienmitglieder erledigen. Eine
Frau muß die Hauspflichten meistern können
und sich nicht von ihnen verfluchen lassen.
Auch ist es nicht notwendig, dem Gatten stän-
dig vor Augen zu führen, wieviel Arbeit noch

ein Haushalt mit sich bringe und wie wenig
Mußstunden sie finde. Ihre Tätigkeit beweist
sie viel besser, wenn sie trotz einwandfreier Haus-
haltung auch noch Zeit für die Familie hat.
Jeder Mann freut sich, wenn seine Frau hübsch
und gepflegt aussieht, sich mit ihm über die ver-
schiedensten Gebiete unterhalten kann und nicht
nur Hausfrau, sondern auch Kamerad ist. S. S.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Stamm-
straße 25, Telefon 3 22 03 (abends). Reser-
vierung: El. Studer, Winterthur, St. Georgen-
straße 65, Tel. 2 68 69.
Rechtliche: Hans Sörgenhuber, Zürich, Freuden-
bergstraße 142, Telefon 8 12 05.
Korrespondent: Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19.
Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden



Auch Sie...
werden jetzt ans Einmachen denken. Die BÜLACHER FLASCHEN wollen Ihnen dabei behilflich sein. Sie sind in Haushaltgeschäften erhältlich. Die Einmachbrochure 1939 können Sie gratis bei den Haushaltgeschäften bekommen oder direkt bei der
Glashütte Bülach in Bülach

GIGER-KAFFEE
ist
Qualitäts-Kaffee!



Über 20 verschiedene Mischungen
HANS GIGER, BERN
KAFFEE-GROSSROSTEREI
P 9718 Y Tel. 22.735

Wo kauft die Frau in Zürich?

Wullestube
Bäckerstraße 178
Zürich 4
Schöne Auswahl in Wolle, Stöckgarnen, Handarbeiten, und Strampfen

Comestibles Gemüse Cigarren Cigaretten Spirituosen
A. SARTORI ZÜRICH
Schaffhauserstr. 113

Kombischränke und Kombibüfette
kauft man doch bei **KOMBI-ROHNER** dem Fachmann mit ca. 40 Mod.
P. ROHNER
KANZLEISTRASSE 6

Mein Heim Meine Welt
bei **E. LANELLA** GEDIEGENE **MÖBEL** bestellt
Universitätstr. 22
Zürich
Telephon 2 55 10

Mercerie
H. FÜRSTLER, ZÜRICH 7
Forschungstr. 41
Wolle
Handarbeiten

Dipl. Pédicure
Manicure
Schönheitspflege
1a. Referenzen
Fri. B. Streuli
Hottingerstraße 2, Zürich
beim Heimplatz

Mass-Corséts
Reparaturen u. Änderungen
werden prompt ausgeführt.
FRAU L. ALBRECHT
Universitätstr. 117
ZÜRICH 6 Tel. 6 12 05

Es Bürl, es Brot oder en Wege,
Hol Dir bim Morf am Römerhoefge.
Für guetl Sache allerhand,
Iach er ja sowieso bekant.
Drum wenn emal so öppis muescht ha,
Lüt 2 48 40 a.
Conditorei F. Morf
am Römerhof Zürich
Prompte Lieferung ins Haus

BLUMEN-KRÄMER
BAHNHOFSTRASSE 38, ZÜRICH
TELEPHON 3 46 86
TELEGRAMM-ADR.: BLUMENKRÄMER
Blumen-Arrangements für Freud und Leid in künstlerischer Ausführung

Kolibri
Zürich Uraniastraße 2
Größte Auswahl in
Strickmaterial
Handarbeiten in allen Techniken
Eigenes kunstgewerbliches Atelier
Strickstube **J. Schurter.**

Bettfedernreinigung
Dämpfen und Entstauben von Federn und Flaum
Waschen oder Erneuern der Fassungen

Frau Meili-Epprecht
vorm. Meil & Co. Zürich
Fraumünsterstraße 23
1. Stock, Lift
Telephon 3 15 86

Größe Auswahl in
Geschenkartikeln
zu vorteilhaften Preisen
in Kristall, Porzellan, Keramik, Silber und ver-
silberte Tafelgeräte, Besteck, Bijouterien, Leder-
waren, Lampen, Kleinmöbel, Japanwaren.
Bertha Burkhardt, Zürich 1
Promenadengasse 6, Tramhalt: Kunsthaus - Pfauen
Telephon 2 09 14

Wäsche- Aussteuern
Bett-, Tisch-, Haus-
Wäsche in sorgfältig
gewählten, nur la-
bewährten Qualitäten
bei
MÜLLER & Sommerau
THEATERSTR. 8
5. BELLEVUE ZÜRICH

Liethi Coiffeur
Zürich 4
Badenerstraße 89, vis-à-vis Bezirksgebäude
Bekannt für feinen Service. Telephon 5 11 41
Dauerwellen Fr. 10.-
Für dieses Inserat vergüte ich 10%

Arbeitsstelle für Gebrechliche
Badenerstr. 79 ZÜRICH 4
Tel. 3 32 42
Handgestrickte Strümpfe,
Socken, Pullovers, Kinder-
sachen. Solide Wäsche und
Schürzen. Geschenkartikel
Wer bei uns kauft, hilft
Allen und Gebrechlichen
zu einem Verdienst. Bitte
denken Sie an uns.

B. Rohé Raumkunst
Jetzt: **Fraumünsterstraße 23**
Parterre und Entresol
Gediegene und preiswerte
Klein- und Großmöbel in englischem
und französischem Stile. Geschnitzte Stickerel-
fauteuils, Truhen, Blumenkrippen, Kommoden
und Schreibkommoden

Der heimelige
Teepaum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BEITSCH, SOHN
ZÜRICH

Verkaufsmagazine
in:
Zürich Madretsch
Winterthur Olten
Wädenswil Solothurn
Morgen Thun
Oerlikon Burgdorf
Mellen Langenthal
Allstetten Neuenburg
Bern La Chaux-de-Fonds
Biel Luzern

MIGROS

Bundesrat und Konsument

Unter dem Titel: „Ein Entscheid des Bundesrates, den jeder Bäckermeister genau studieren sollte“, schreibt die „Schweizerische Bäcker- und Konditor-Zeitung“ vom 21. Juli 1939 über den Entscheid des Bundesrates in Sachen Verkauf von Buch-, Vollkorn- und Obstmehlbrot (unser Rekurs an den Bundesrat datiert vom 28. September 1937 und wurde erst am 11. April 1939 erledigt). Dick druckt die „Bäcker- und Konditor-Zeitung“ folgende Stelle:
„Eine von der Preis kontrollstelle des Volkswirtschaftsdepartements durchgeführte Untersuchung hat ergeben, daß die Gewinnmargen sowohl in der Fabrikation wie im Vertrieb dieser Brote außerordentlich gering bemessen sind. Die Bäckerei, die diese Brote herstellt, erklärt, daß sie bei dieser Kalkulation ihre Rechnung findet und auf eine höhere Marge ein Interesse der Durchführung einer volksgesundheitlich wichtigen Aktion verzichte. Abgesehen davon, daß keine Gewähr (!) besteht, daß diese niedrigen Preise auf die Dauer eingehalten werden können, kann dem Bäckergewerbe, wie die Migros A.-G. selbst zugeben mußte, eine solche Kalkulation nicht zugemutet werden.“
Die Frage wird auch gestatet sein, wer mehr Gewähr bietet für die Niedrighaltung der Lebensmittelpreise: der Bundesrat und die Verfassung, oder die Migros, die bloß ein kaufmännisches Geschäft ist?
Verehrt Bundesväter:
Wenn Sie schon den Weizen, entgegen klaren Verfassungsbestimmungen, mit ca. 25 Prozent Zoll belasten, ist es dann richtig, den Leuten, die mit mühsigen Handlisspannen arbeiten, dies unter irgendeinem Vorwand zu verbieten: Brot und namentlich gesundes Brot, ist doch ein notwendiges Nahrungsmittel, und

die Familie kommt halt doch vor dem „Geschäft“!
Sicher ist eines, nämlich, daß jede Anstrengung, eine gute Leistung und entsprechenden Vorteil zu bieten, heute unerwünscht ist, in der interessierten Presse heruntergemacht und gelegentlich von Bern verboten wird.
Verehrte Freunde! Sie müssen fester als je zu Ihrer Migros stehen, die Gegner der Konsumenten sind grimmiger und einflussreicher als je!

Die Lage der Spezereihändler

Die offizielle Politik der Gewerbesekretäre droht, die Lage der Spezereihändler unhaltbar zu machen.
Seitdem die Ausgleichsteuer (Spezialsteuer auf Großdetaillisten) ausgemachte Sache war, d. h. seit etwa einem Jahr, sind die privatwirtschaftlichen und ganz besonders die genossenschaftlichen Filialgeschäfte energisch, sogar sehr energisch daran gegangen, ihre Verkaufslisten zu modernisieren und eine ansprechende und daher wirksame Reklame zu entfalten, wie dies insbesondere ihre Schaufenster zeigen. Die Umsatzzahlen der Genossenschaften (siehe z. B. L.V. Z. 1938) sind gestiegen. Auch wir stellen dieses Jahr eine wesentliche Umsatzvermehrung fest.
Wenn auch einzelne Kapitalkräfte und tüchtige Spezereihändler ihre Läden und ihren Betrieb zu modernisieren versuchten, so ist dies eine verschwindende Minderheit. Man kann von einem einzelnen Mann auch nicht verlangen, daß er die Reklame- und technischen Fähigkeiten besitze, wie sie die Spezialisten der Groß-Genossenschaften und -unternehmen aufweisen.
Was tun die Spezereihändlerverbände, um auf

dem einzig möglichen Weg, nämlich der praktischen Zusammenarbeit, den Stand zu heben: Wenn man von Ausnahmen absteht, rein nichts, — Ihre Presse ist seit Jahren zum allgrößten Teil negativ polemisch eingestellt, statt ein modern eingestellter Helfer des Spezereihändlers zu sein.
Hat diese Polemik, z. B. einer „Schweiz. Spezereihändler-Zeitung“ oder eines „Wirtschaftlichen Volksblattes“, die Sympathien und das Interesse des kaufenden Publikums erhöht? Nein, — das Gegenteil ist der Fall; kann man doch den Kunden nicht immer angreifen und herunterreißen, weil er im „Konsum“, in der Migros oder im Warenhaus kauft! — und dann erwarten, daß er häufiger zu denen in den Laden gehe, die ihn „anoden“. Die Abstimmungen über Anti-Migros-Gesetze gehen übrigens die deutlichste Antwort, was erreicht wurde.
Auch auf politischem Felde wurde mit den großartigen Bekämpfungsmaßnahmen nichts oder nur Negatives für den Mittelstand erreicht. Man frage die kleinen Lieferanten der Warenhäuser, wie ihnen z. B. die Ausgleichsteuer heute schon bekommen ist: Ganz einfach behördlich geförderter Preisdruck. Aber auch die kleinen Händler spüren schon die ersten Folgen: eine beginnende neue Abwanderung der Kunden gerade zum Großverleiher. Daß diese Steuer den Großbetrieben (140 Millionen für Arbeitsbeschaffung) grosse Sympathien einträgt, ist sicher, — Sympathien setzen sich in der Regel in Umsatzvermehrungen um...
Was die Spezereihändler brauchen, sind zwei Dinge:
1. Organisationen, die das Geschäft für ihre Mitglieder machen und nicht für die hinter ihnen stehenden Trusts, Grossfirmen und Einzelpersonen. (Wie kommt es, daß ein Verwaltungsrat der Uegeo als Spezereihändler im Jahre 1936 Fr. 1,289,000.— Vermögen veräußerte und im Jahre 1937 Fr. 4,000,000.—? Hierzu möchten wir noch bemerken:
Die Spezereipresse, die uns immer des Großkapitalismus zeugt und uns unsern 1/2-%-Gewinn auf dem Umsatz vorhält, soll doch einmal fragen, wie es der Verwaltungsrat der Uegeo, Inhaber eines Drogen-, Kolonial- und Farbwarengeschäftes macht, um in einem Jahr Fr. 2,711,000.— zu verdienen? Jedenfalls ist dieser Verteidiger des Mittelstandes ein ganz zünftiger Vertreter des notleidenden Mittelstandes!)
Es ist gestattet zu fragen, wieso die Differenz im Vermögen (Fr. 1,289,000.— 1936 und Fr. 4,000,000.— 1937) Fr. 2,711,000.— nicht als Einkommen versteuert wurde: Wegen der Amnestie! Dadurch ist der Bundes-, Kantons- und Gemeindefiskus jedenfalls um ca. Fr. 400,000.— zu kurz gekommen. Das ist legal,

berechtigt aber nicht zu den Tönen, die die Uegeo- und Spezereipresse gegen Leute anwenden, die solche Möglichkeiten, der Allgemeinheit weniger zu geben, nicht benützen!
2. Eine wirkliche moderne Fachpresse, die fachmännisch gediegene Aufklärung mit Bildern, technischen Anleitungen, genauen Angaben über Gestaltung der Schaufenster, wirksame Kollektivreklame, Einkauf und Behandlung der Ware etc. bringt. Man studiere einmal amerikanische Fachblätter, die turmhoch über unsorn Detailblättern stehen.
Warum nicht auch einmal den Spezereihändlern einen richtigen Wochenservice von Schaufensterreklamen, passenden Saisonwinken und andern anschaulichem gediegenem Material machen, das sie direkt und mit klingendem Erfolg verwenden könnten?
Der Spezereihändler weiß auch, daß etwas nicht stimmen kann, wenn seine Presse dem Girodienst vorwirft, die 12 % Marge sei auch bei viel höheren Umsätzen nicht genügend — und dabei viel dickverdienende Markenartikel-Fabrikanten ihnen netto (nach Abzug von 8 % Rabatt an den Käufer) auch nicht mehr als 12 % gewähren, wohlverstanden bei kleinsten Umsätzen!
Wir wissen wohl, daß der einzelne Spezereihändler trotz besserer Einsicht seine Verbände nicht zu weitgehender Politik bringen kann. Jeder Einzelne weiß, daß es so ist, ist aber machtlos und hat nur die Wahl mitzumachen im Verband oder auszutreten ins Nichts. Jeder, dem „meckert“, wird ja ohnehin ausgeschlossen.
Das soll uns aber nicht hindern, die Tatsachen und Verantwortungen festzulegen, auch zu Handen der Behörden, wie wir das von jeher gewohnt sind.

Abschlag:
Caylon-Teo echt. In dieser feinen Hochland-
qualität nur bei der Migros erhältlich.
Per 100 g **83** 1/2 Rp.
(120 g-Paket Fr. 1.—)

Zur Erfrischung: Joghurt
— aber nur den unter ständiger wissenschaftlicher Kontrolle hergestellten „Glyco-Pepto“-Joghurt
200 g-Glas Rp.
15
nature aus Frisch- und Magermilch
mit Kea-Himbeersaft mit Kea-Erdsbeersaft (Depot 10 Rp. extra)
mit Aroma (Citron) (Depot 25 Rp. extra) 250 g-Glas 25 Rp.

Jane Addams

Wer sich mit Jane Addams beschäftigt, der wird weitgehend in die Entwicklung der amerikanischen sozialen Bewegung...

Ihr Name ist verbunden mit dem amerikanischen Frauenstimmrecht, mit dem Frauenkongress von 1915 im Haag...

Im Jahre 1935 wurde sie aus ihrem Arbeits- und Freundeskreis gerissen, einer der bekanntesten und geachtetsten Frauen Amerikas...

Aus der großen Fülle von Arbeiten und Fragen, mit denen sich Jane Addams beschäftigt hat, seien einige Gebiete nur etwas näher beleuchtet...

Mit 17 Jahren kam Jane nach Rockford College. Unter den 200 ansprechenden und regen Mädchen, die alle voll Wissen und Lernbegierde waren...

Schon vor ihrer zweiten Europareise fühlte Jane, daß sie mit ihrem Vorkursstudium, mit ihrem Wissen an interessanten Gegenständen...

Von da weg, 1879, ist ihr Leben verbunden mit dem Settlement, mit dem öffentlichen Leben von Chicago, des Staates Illinois, der U. S. A.

Anfang nehmen und Menschen aller Schichten und Kulturen einander treffen zum gegenseitigen Geben und Nehmen.

Über auch im größeren und größten Kreis hat die Gehörtheit vor den Menschlichen, die in Jane Addams lebte, Gestalt angenommen.

1. Gegen die Anwendung von Gewalt. Sie war tief überzeugt, daß Widerstand so nicht richtig zu brechen sei.

2. Gegen den Kriegszustand als solchen, den sie wegen seiner Verwundung des Lebens, des Rechts des Schwachen als verwerflich hielt.

Es ist also nicht die Angst vor Blutvergießen und Opfern von Menschenleben, was diese Frau zur Pazifistin machte. Sie sagt einmal, sie sei der Lieberzeugung, daß der Friede nicht mehr ein abstraktes Ideal ist...

Es ist nicht möglich, alle Werte, die Jane Addams auf irgendeine Weise gefördert, alle Fragen, mit denen sie sich beschäftigt hat, auch nur zu erwähnen.

Ein eigenössiges Trachtenfest 19.-20. August. Es wird jedem Besucher der Landesausstellung auffallen, wo weit ihm dies nicht als Selbstverständlichkeit erscheint...

Am 19. und 20. August werden sich die Trachtenleute aus allen Gegenden der Schweiz in Zürich zusammenfinden zu einer großen vaterländischen Kundgebung.

7000 an der Zahl werden sie aufmarschieren, um uns außer ihren farbenprächtigen Gewändern auch die Erzeugnisse der Lands- und Wirtschaft, die älteren und neuzeitlichen Geräte...

Charakter haben. Doch werden zwoifelhafte bis fälschliche Gruppen ihre zum Teil neuerfindenden Trachten und ihre überliefernten Bräuche zur Schau tragen.

Was für eine Fülle altschweizerischer Volkstracht unsern Gebirgsgegenden noch innewohnt, wird der Aufmarsch der Urschweizer an der Landesausstellung gezeigt haben; er kann gleichsam als Auftakt zu unserer Trachtenfest angebahnt werden.

Farbenpracht und Fülle, das wird der Einspruch sein, den diese Umzüge beim Publikum hinterlassen werden.

Neben den Umzügen werden die Konzerte in der Festhalle und im Volkstheater, Volkslied und Volkslied betraut machen. Das Volkslied wird als solches durch Einzel- und Chorleistung vermittelt werden, andererseits dient es zur Begleitung von altschweizerischen Volkstänzen...

Das eigenössige Trachtenfest soll im Rahmen der schweizerischen Landesausstellung ein bedeutsames der bodenständigen Schweizervolkstracht zu seiner vielseitigen Heimat werden.



Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich

Was man nicht vergessen darf: Am 12. und 13. August kommen in der 29. untere Auslandschweizer zusammen. Das ihnen ein herzlicher Empfang bereitet wird, verheißt sich, und wir würden ihnen einige strahlend schöne Tage in der Heimat...

Am Donnerstag, 31. August, besuchen die Zürcher Frauen zu Stadt und Land, das Eigenössige Trachtenfest...

Allen Mitgliedern von Frauenvereinen und ihrem Familien wird eine Preisermäßigung von 10 Prozent gewährt.

Der Betrag ist bei der Bestellung auf Postkonto VIII/4343 zu überweisen; das für die Zulassung der Billette abgereichte und frankierte Briefumschlag ist beizulegen.

Eigenössiges Trachtenfest. Der Zentralvorstand der schweizerischen Trachtenvereinigungen hat in Zürich veranlaßt und hat nach Umfrage bei den Kantonalverbänden festgestellt, daß die Zahl der Teilnehmer am eigenössigen Trachtenfest vom 19. und 20. August 7000 erreichen werde.

Trachten im Musikpavillon. Draußen, vor seinem Eingang, sprühen die munteren Bänder des Schiffsbaues, werden die frohen Aulie fern laut, die eben von der bedäuflichen Fahrt auf unsern Binnenkanal zurückkommen.

Welche Freude im Auslandschweizerpavillon, die beweglichen, lebendigen Bilder meiner Landesleute in der Fremde zu sehen. Forscher, Gelehrte, Architekten, Ärzte, Seidler, Anlagen und Schulen, alles spricht von schweizerischer Kultur, Fleiß, schweizerischem Geist aus weiter Ferne, von der Ehre ihres Vaterlandes.

Mit den Augen einer Auslandschweizerin

Ihr glücklichen Augen, was se ihr gesehen, es sei, wie es wolle, es war doch so schön! Diese Worte von Lynceus, dem Tüerner aus Götteshaus, kamen der Auslandschweizerin in den Sinn, als sie in der Halle „Gelöbnis“, von der großen Schau des Höhenbaues unserer Landesausstellung ausruhte.

Die Auslandschweizerin verblüfft vor allen Dingen die Großzügigkeit der Darstellung. In den großen Plätzen, den eindrucksvollen Photomontagen, den klaren vierpragigen Wandbeschriftungen, den farhtigen Gemälden und Zeichnungen spürt man nichts von einem kleinen Land oder Volk, oder gar nur „Hirten“-Volk, wie man es in alten Zeiten bergbeilig zu verpönten suchte.

ebenbürtig neben jede Großmacht stellen darf. Dies fühlte der Auslandschweizer vor allem mit besonderem Stolz. Es ist, als habe sich auf jedem Flecken unseres Landes ein Kraftzentrum aufgetan, das gepulst wird von der Liebe zu dieser Erde und von der Freude an diesem Land. Tausendfach strahlen diese Kräfte in der Landesausstellung aus.

Das Ganze ist aus einem Guß. Wie der Höhenbau real und zugleich geistig über alles hinwegführt, vom Alltag zur reinen Idee, so führen die einzelnen Ausstellungshallen organisch und einzeln in alles, was unter Land an Reichum und Leistung hat, hinein. Nirgends habe ich in der Fremde in vielen Städten und Ländern solch eine glücklich gefaltete Schau gesehen.

Das Kinderspiel hatte ich die Ausstellung betreten. Es ist wirklich ein Paradies, wo Hansli, Ernstli, Breneli und Heini mit allem spielen und sich freuen dürfen. Mit dem Trost, das man noch nicht befand, dem Lutz, Ruppen, Puppenwagen, dort mit der Mäxli, hier auf der Rutschbahn, dem Karussell, Wohlbehütet von Kindergärtnerinnen, sind sie angezogen der Herrlichkeiten gar nicht betäubt, wenn Mama und Papa dabonnelen in den Ausstellungsbetrieb.

Landesausstellung ist ein Sinnbild dieses natürlichen Wachstums und der naturverbundenen Gestaltung. Sie ist eingebettet in eine der schönsten schweizerischen Landschaften und die Anlagen der herrlichen Blumenbeete und Pflanzungen umrahmen jedes einzelne Ausstellungshaus und schließen das ganze Gelände in einen Festgarten ein.

Natürlich lenkte ich als Frau bald meine Schritte zum Wodobehaus. Was man dort sieht, ist die Erfüllung eines Wunschtraumes. In diesem Traume ist alles lebendig, die Wododamen bewegen sich, die St. Galler Spitzengewänder rascheln, festlich ist das Bild und hinreichend in Farbe und Linie. Einzigerartig auch hier diese ausgesprochene Qualitätsleistung, reine Seide, reine Wolle, edle schweizerisch gearbeitete Produkte, welche die Schweizleistungen aus. Durch die Bewegung können die Wododamen von allen Seiten betrachtet werden, auf einem beschränkten Raum ist auch hier wieder eine prächtige Vielfalt gefeiert.

Das was dem Inlandschweizer so selbstverständlich ist, das elektrische Licht bis in unsere Alpbühnen, ins höchst gelegene Gaisbach, ist dem Auslandschweizer ein besonderer Wozug des Heimatlandes. Das große Wasserbaummodell, wo wir die kleinen Modellbauten genau an der gleichen Arbeit sehen, wie unsere riesigen an der Staustufe, ist ein Wunderwerk der Darstellung für sich.

Welche Freude im Auslandschweizerpavillon, die beweglichen, lebendigen Bilder meiner Landesleute in der Fremde zu sehen. Forscher, Gelehrte, Architekten, Ärzte, Seidler, Anlagen und Schulen, alles spricht von schweizerischer Kultur, Fleiß, schweizerischem Geist aus weiter Ferne, von der Ehre ihres Vaterlandes.

Was dem Inlandschweizer so selbstverständlich ist, das elektrische Licht bis in unsere Alpbühnen, ins höchst gelegene Gaisbach, ist dem Auslandschweizer ein besonderer Wozug des Heimatlandes. Das große Wasserbaummodell, wo wir die kleinen Modellbauten genau an der gleichen Arbeit sehen, wie unsere riesigen an der Staustufe, ist ein Wunderwerk der Darstellung für sich.

Das heimelige Dörfli erinnert an unsere Auslandschweizer-Straßenränder. Wenn damals die Glocken von Munt und Wäsi auf der Wiese läuteten, dann fühlte man sich daheim. Man von der Landesausstellung nach Hause geht. Eine organisch überfließig gebachene Schau, eine in Tausenden von Blumen sich ausprägende Naturliebe, eine kräftige, ehrlidige Großzügigkeit, über all das, aufgebaut in einer blüh-schönen Form, freut sich vor allem auch ein Auslandschweizerherz. W. St.

